

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenspreis:
Für die Reichspolizei-Korps-Blätter oder deren Raum 10 Pfg. — Im Restmahl für die Reichspolizei-Polizei-Blätter 25 Pfg. Anzeigensannahme bis 12 Uhr mittags. Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottula.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottula.

Nummer 120

Freitag, den 8. Oktober 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Laut amtschauptmannschaftlicher Verfügung nimmt das Rgl. Proviantamt Dresden Hafer im Wege der Tageskäufe von jetzt ab nicht mehr an. Der Hafer wird seiner Zeit durch die Gemeinde angefordert werden.

Gleichzeitig werden hiermit alle Erbauer von Hafer und Roggen erneut aufgefordert, den Ausbruch des Hafers und Roggens mit allen Kräften zu fördern, damit die Anforderungen der Heeresverwaltung und des Kommunalverbandes befriedigt werden können.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 8. Oktober 1915, von früh 8—12 Uhr findet für den hiesigen Ort die Verteilung der Kleie statt. Verteilungsort: Scheune der Bahnhofrestauration, besitzerin Frau Guhr. Der Zentner Kleie kostet 8,20 Mark.

Ottendorf-Moritzdorf, am 7. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Wenn in den letzten Tagen auch ein unvereinbares Abflauen der französischen Offensive festzustellen war, so war doch nicht anzunehmen, daß die Offensive sich bereits erschöpft habe. Schon aus politischen Gründen müßten die Franzosen unter allen Umständen ihre Angriffe fortsetzen. Sie einstellten, das wäre gleichbedeutend mit dem Eingeständnis der Unmöglichkeit, irgend etwas zu erreichen. Und so lassen sie denn keinen Tag vorübergehen, ohne sich zu rühren. Ihren verhältnismäßig schwachen Angriffsbewegungen der letzten Tage ließen sie am Mittwoch wieder eine Offensive größeren Stils in der Champagne folgen oder beklundeten vielmehr den ersten Willen zu einer solchen. Teils kamen ihre Angriffe unter der Wirkung unseres Feuers gar nicht zur Ausführung, teils brachen sie erfolglos zusammen. Zweifellos würden sie auch an anderen Stellen der Front aus neue gegen uns vorgehen, aber einen Durchbruch werden sie wohl niemals zuwege bringen. Die besten Truppen haben sie jedenfalls bereits geopfert, und zugleich auch die Truppen, die unter dem Eindruck des Jostfischen Tagesbefehls an den Sieg der französischen Waffen glaubten. Das völlige Ausbleiben der Erfolge, die ihnen ihr General verheißen hatte, kann auf sie gar nicht anders denn demoralisierend wirken. Daß sie noch von Siegeswertigkeit besetzt sind und mit derselben Todesverachtung wie in den ersten Tagen der Offensive gegen unsere Stellungen anstürmen werden, kann als ausgeschlossen gelten. Und so dürfte denn die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs durch unsere Linien in Zukunft noch bedeutend geringer sein, als sie es bisher gewesen ist. Aber auf eine Fortsetzung der französisch-englischen Angriffe müssen wir uns nach wie vor gefaßt machen.

Der Kampf nördlich von Arras scheint soweit sich das nach dem deutschen Heeresbericht und nach dem, was unsere Feinde erzählen, beurteilen läßt, bereits fast wieder die üblichen Formen des Grabenkrieges anzunehmen. Aber wir machen dabei Fortschritte. So haben wir dem Feinde bei Givenchy ein von ihm besetztes Grabenstück wieder abgenommen und bei Voos haben wir einen englischen Handgranatengriff zurückgeschlagen. In der Champagne aber ist es uns gelungen, die feindlichen Vorbereitungen zu einem Angriff so durchgreifend zu führen, daß er unterbleiben mußte. Was es bedeutet, daß zahlreiche feindliche Minenstollen durch Sprengungen unsererseits abgequert worden sind, zeigen die Vorgänge bei Ypern. Dort leiteten die Engländer ihren überraschenden Angriff damit ein, daß sie Minengänge, die bis unter unsere vordersten Gräben

reichten, sprengten, und die Sprengtrichter durch einen schnell durchgeführten Sturmangriff besetzten. Eine Wiederholung dieser Praxis in der Champagne haben wir, wie der deutsche Heeresbericht besagt, dadurch verhindert, daß wir in den unferneren in der Richtung auf den Feind vorgetriebenen Minenstollen Sprengungen vornahmen und so die feindlichen Minengänge verschütteten. Dadurch wurde der feindliche Angriff vereitelt, denn ohne daß unsere vordersten Gräben durch solche Sprengungen zerstört sind, hat der Feind keine Sturmtruppen nicht mehr vorzuschieben gewagt. Jetzt gibt übrigens General Frensch selber zu, daß wir die Höhenjollernredoute zurückerobert haben.

In einem Leitartikel schreibt das Kopenhagener Blatt „Politiken“ laut „Frankf. Ztg.“: Der letzte Durchbruchversuch der Alliierten scheint nach den geringen Fortschritten im Sande zu verlaufen. Nach Eroberung der ersten deutschen Linie in einer Breite von 25 Kilometern und stellenweisem Vordringen der Franzosen bis zur zweiten Linie sei der Angriff abgeblaut. Er beschränkt sich jetzt auf die gewöhnlichen Kämpfe um einige hundert Meter Schützengraben. Wenn der Durchbruchversuch wirklich Erfolg haben sollte, wäre zur Durchführung Schlag auf Schlag erforderlich gewesen. Die Deutschen hätten nicht Zeit bekommen dürfen, sich zu reorganisieren und ihre Verstärkungen herbeizuziehen. Die Angreifer müßten Munition genug haben, ein zweites und drittes Eisen-gewitter rasch auf das erste folgen zu lassen und neue frische Truppen zum Sturm vorzuwerfen. Jostre habe anscheinend weder Munition noch Reserven genug zum Fortsetzen der Offensive.

Der Madrider „Corriere Espanole“ meldet, daß eins der im Mittelmeer kreuzenden deutschen Tauchboote vor einigen Tagen am Eingange der Meerenge von Gibraltar ein mit Truppen und Kriegsmaterial beladenes englisches Transportschiff torpediert und versenkt hat. Die Versenkung wird von den Engländern streng geheim gehalten. Eine spätere Meldung aus Tanger besagt, daß sieben Leichen indischer Soldatengeschnemmt und begraben worden sind. Die Abfahrt von sechs Truppentransportschiffen aus Gibraltar wurde aufgeschoben.

Einen Beweis für die überaus großen Verluste Rußlands an Verwundeten bildet der Umstand, daß die Regierung befahl, in einer Reihe von Städten die Schulen zu schließen und diese in Lazarette umzuwandeln. Eine große Anzahl von Kinoskopen ist zu diesem Zwecke bereits geschlossen worden. Die „Njetsk“ bemerkt dazu: „Daß die Regierung in Notfällen stets zuerst die Schulen beschlagnahmt und die Jugend auf die Straße setzt,

das ist gerade kein schlagender Beweis für den Respekt der Regierung vor der Notwendigkeit der Schulbildung.“

Aus Paris wird berichtet: Die „Agence Havas“ erfährt aus Athen, daß Ministerpräsident Venizelos am Dienstag vom König empfangen wurde, der ihm erklärte, er könne der Politik des Kabinetts nicht bis zu Ende folgen. Venizelos habe dem Könige sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Der französische Gesandte in Sofia überreichte Radostawow ein Ultimatum der französischen Regierung gleichen Inhalts wie das russische.

Aus Sofia meldet die „Agence Bulgare“ unterm 5. Oktober: Die bulgarische Antwort auf das englisch-französisch-russische Ultimatum ist am Nachmittag überreicht worden. Am Morgen ist seitens der bulgarischen Regierung den Vertretern des Buerverbandes die Antwort auf ihre Vorschläge vom 14. September mitgeteilt worden.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottula, 7. Oktober 1915.

Die Lösung der Kartoffelfrage. Im Reichsamt des Innern haben in letzter Zeit mehrere Verhandlungen im Bundesrat mit preussischen Ressortministern, Oberbürgermeistern und Vertretern des Kartoffelhandels stattgefunden. Die jetzt zu einer Entscheidung geführt haben. Der gesamte Bedarf wird seitens der Reichsstelle auf die einzelnen Landkreise „verstreut“ und nach Maßgabe der Anbaufläche auf die einzelnen Besitzer umgelegt. Die auf den Einzelnen entfallende Kartoffelmenge stellt die untere Behörde „sicher“, d. h. der Erzeuger kann diesen Teil seiner Kartoffelernte nur an die Reichsstelle oder gegen den Bezugschein an eine Stadtverwaltung usw. verkaufen. Für den Verkauf dieser Mengen wird durch den Bundesrat ein „Uebnahmepreis“ festgestellt, der sich entsprechend den Bestimmungen des Höchstpreises genau nach Sorte und Qualität richtet. Weigert sich der Eigentümer, die auf ihn entfallende Menge „sicherzustellen“ oder zu dem Uebnahmepreis zu verkaufen so kann die Reichsstelle zur Enteignung schreiten. Die neuen Bestimmungen sollen sofort in Kraft treten. Da wir nach überschlägiger Berechnung in diesem Jahre eine Kartoffelernte von mindestens 52 Millionen Tonnen (gegen 45 1/2 Millionen Tonnen im Vorjahre), ja, nach einer optimistischen Schätzung vielleicht sogar eine Ernte von 60 Millionen Tonnen zu erwarten haben, während der durchschnittliche Jahresbedarf für die menschliche Ernährung nur 13 bis 14 Millionen Tonnen und für Saatgut 6 bis 7 Millionen Tonnen beträgt, und zur Verflüchtigung im Frieden niemals mehr als 20 Millionen Tonnen gebraucht werden kann von einem Mangel an Kartoffeln gar keinen Augenblick die Rede sein. Es handelt sich bei den Beschlüssen der Reichsleitung also nur um eine Maßnahme der Beruhigung und zugleich der Bekämpfung unberechtigter Spekulation.

Alkoholverbot auf Bahnhöfen. Infolge eines Erlasses des Chefs des Feld-eisenbahnwesens ist jeglicher Verkauf von Schnaps (hierunter sind alle Spirituosen, also auch bessere Liköre, Rum und Arrak — ohne Zusatz von Wasser — zu verstehen) in den Bahnhofswirtschaften untersagt. Verboten ist daher der Verkauf von Schnaps nicht nur an Militärtransporte und einzelne Mannschaften, sondern auch an Offiziere, Portepae-Unteroffiziere und an sämtliche Zivilpersonen. Alle entgegenstehenden Verfügungen werden damit aufgehoben.

In seiner Sitzung am Sonnabend hat der Bundesrat einen Beschluß über das Schroten von Brotgetreide gefaßt, bei dem es sich um die Versorgung der Landwirtschaft mit Futtermitteln handelt. Die Reichsgetreidestelle ist mit einem sehr bedeutsamen Vorrat an Brotgetreide aus dem letzten Erntejahre in das neue herein-gegangen. Außerdem ermöglichen die bisherigen Erfahrungen, von der Rücklage so großer Reserven abzusehen, wie ursprünglich in Aussicht genommen war. Es werden infolgedessen bedeutende Mengen von Brotgetreide verfügbar, die für die Aufzucht und die Durchhaltung unserer Viehbestände Verwendung finden sollen. Zunächst dürfte es sich um etwa 150 000 Tonnen Getreide handeln, das geschrotet werden soll, hoffentlich wird sich das endgültige Erntergebnis so gestalten, das noch weitere Mengen für Futterzwecke verwertet werden können. Das Schrot wird der Landwirtschaft zu demselben Preise überlassen werden, der für Futtergerste festgesetzt ist. Zur Verhütung von Unregelmäßigkeiten ist eine leichte Färbung des Schrotes mit Cochin in Aussicht genommen. Durch die Herabsetzung der Ausmahlung von 82 bzw. 80 Prozent auf 75 Prozent, die gleichzeitig einer Verbesserung des Mehles dient, wird ein Zuwachs an Futtermitteln von etwa einer halben Million Tonnen gewonnen. Die Reichsgetreidestelle ist also bemüht, unsere Vorräte an Brotgetreide neben einer ausreichenden Brotversorgung für die Bevölkerung auch zur Beschaffung von Futtermitteln zu verwenden.

Rönnigsbrück. Vor dem königlichen Schwurgericht Dresden hatte sich Dienstag nachmittag der 19 Jahre alte Schuhmacher und vormalige Postausstatter Ernst Reich Sieder aus Krautau wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte zu verantworten. Der junge Mann war als Ausstatter bei dem kaiserlichen Postamte in Riesa verpflichtet. Es wird ihm beigegeben, während der Monate Februar und März d. J. fünf Postanweisungs-beträge von zusammen 80 Mark 80 Pfg., die er in amtlicher Eigenschaft in Verwahrung hatte, sich rechtswidrig zueignete und um diese Unterschlagungen zu verdecken das zur Kontrolle bestimmte Annahmebuch verfälscht, ferner zwei Quittungen fälschlich angefertigt zu haben. Sieder wurde dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kadeburg. Die dritte Strafkammer des königl. Landgerichts zu Dresden verurteilte am Dienstag den 39 Jahre alten, vorbestraften Wirtschaftsgesellen Friedrich Hermann Knöfel aus Großbittmannsdorf wegen schweren Diebstahls unter Annahme mildernden Umstände zu 6 Monaten Gefängnis. Während der Nacht zum 4. Juli d. J. stieg der Angeklagte in Reinesdorf bei Großenhain in das Haus seines Schwagers, des Wirtschaftsbefizers Eichhorn und stahl dort ein Fahrrad im Werte von 60 Mark, das er für 12 Mark an einen Händler in Weindöbha verkaufte, und den Erlös in eigenen Nutzen verwendete.

Chebnitz. Festgenommen wurde von der Kriminalpolizei der 18 Jahre alte Kutscher, der zum Nachteil einer hiesigen Molkerei, in deren Diensten er stand, in den letzten Monaten nach und nach für etwa 1000 Mk. Milch, anstatt an die einzelnen Verkaufsstellen abzuliefern, zurückbehalten, sie an Leute verkauft und den Erlös für sich verwendet hatte.

